

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Verben in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fernere bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.

Wiederholungs-Preise: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Pest bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Graz bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Alerenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Olitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnabrod bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Dragonerwache, woselbst die Abonnement-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 98.

Hermannstadt, Freitag den 27. April 1888.

104. Jahrgang.

Die Baltisch-Politik jenseits der Peitha.

Als Baron Paul Sennoy das geflügelte Wort von den „asiatischen Zuständen“ erfand, um die Fehler der Regierungs- und der Comitats-Administration zu brandmarken und sein System der Beamten-Ernenennung in helles Licht zu setzen, da bemächtigte sich zugleich die Wiener centralistischen Journale, welche dem Dualismus noch immer großen, dieses Ausdrucks, welchen auch bei uns die Opposition gerne gebraucht, um ihrem Unmuth gegen Tisa und seine Majorität Luft zu machen.

Wenn dann die Theil die Dämme durchbricht und in der Tiefsebene schätzig Quadratmeilen unter Wasser setzt; wenn die aus Schmiegelein gebaueten Häuser in den unterungarischen überschwommenen Dörfern und Städten dem Wasser keine vierundzwanzig Stunden lang Widerstand leisten können und von den Fluthen weggespült werden; wenn ganze Gassen vom Feuer verzehret werden und die Hospitanten sich unzulänglich erweisen; wenn die Gesundheitspolizei nicht organisiert und die Sterblichkeit der Kinder viel größer ist, als in Deutschland und England; wenn in den Städten und Comitaten die Waissengelder verschwinden: dann sprechen die Wiener Journale mit Vorliebe von den asiatischen Zuständen in Ungarn. Auch bei uns hören wir dieses Wort, wenn von den Resonanzen bei den höchsten Gerichten, der Verschleppung der Geschäfte bei den Administrativ-Behörden, den Advocaten-Rechnungen, dem Wucher und all den kleinen Leiden des täglichen Lebens die Rede ist, welche schon Hamlet in seinem berühmten Monologe erwähnt. Wir wissen aber doch, daß dies Alles gewaltig übertrieben wird und nicht ausschließlich die Schuld der Regierung und der Administration sein kann.

Es ist zwar nicht die Aufgabe dieses Blattes, die Fehler der Regierung zu beschönigen oder einen Schleier auf die Missethäter in unserer Administration zu werfen; aber wir dürfen doch nicht vergessen, daß eine Wasserfluth auch in Preußen, dem gelobten Lande der Parallele für unsere miltlichen Zustände nicht erst in Asien zu suchen sei — wir finden sie auch in Spanien und Portugal im Süden, in Frankreich und Italien; es sind die Missethäter des Ueberganges zu einer höheren Civilisation, deren Aufforderungen die wirtschaftlichen Zustände der Bevölkerung zu entsprechen nicht im Stande sind. Was endlich die Defraudationen anbelangt, so sind diese offenbar Kinder der Civilisation, nicht aber der Barbarei. Wer nicht schreiben und rechnen kann, der fällt keine Wechsel und führt keine falschen Bücher. In Asien ist die Defraudation unbekannt, sie ist überflüssig; der Pascha erpreßt und raubt, er braucht nicht erst zu defraudiren.

Das Charakteristische Asiens liegt auch nicht so sehr in der Nachlässigkeit der Administration, welche wir selbst in einigen Staaten Nordamerikas entdecken können. Es liegt auf einer anderen Seite, es ist der Baltisch, das Trinkgeld. Der Niedrigere kann sich im Orient dem Höherstehenden nicht nähern, ohne ihm ein Geschenk zu bringen; wer eine Gunst erlangen will, muß sich den guten Willen seines Oberen erkaufen. Das ist die uralte Sitte des Orients, die aber in civilisierter Gestalt auch in Europa nicht unbekannt geblieben ist, denn die Senfart und der Gründungsgewinn sind eigentlich doch nichts Anderes, als der Baltisch, welcher dem Individuum oder der Bank vom Publicum gezahlt wird. In der Politik aber ist das System des Baltischen bis jetzt nur im östereichischen Reichsrathe durchgeföhrt worden. Graf Taaffe kann sich bekanntlich nicht, wie Tisa, auf eine compacte Majorität stützen. Die governmentale Rechte beruht auf verschiedenen Gruppen, von denen jede ihre eigenen Interessen vertritt, ohne daß ein gemeinschaftliches Band Alle zusammenhalten würde. Und jede von ihnen verlangt ihren Baltisch dafür, daß sie für das Ministerium stimmt. Das hat sich in letzter Zeit ganz unerschöpflich gezeigt; die

Geschen erhielten ihren Baltisch in ganzer Größe durch das Zuckersteuergesetz; jetzt verlangen die Polen ihr Trinkgeld im Brauntweingeseß; der Staat soll sie für den eigenen Verlust bei der Procopination (so nennen sie Das, was wir Regalien heißen) in vollem Maße entschädigen. Während dessen verlangen Fürst Liechtenstein und Herr v. Liebnbacher, daß ihnen das liberale Schulgesetz als Sündenbock zum Opfer ausgeliefert werde.

Dieses System der Baltisch-Politik, ohne welches das Wiener Ministerium nicht im Stande ist, die Majorität zu erhalten, und das von Fall zu Fall erneuert werden muß, geht uns Ungarn in erster Linie zwar nichts an: wir halten fest an dem Dualismus und mischen uns in keiner Hinsicht in die inneren Verhältnisse; aber wir fühlen, daß drüben die wahren asiatischen Zustände bestehen, welche die Feigheit der Monarchie erschüttern. Der Dualismus beruht seiner Natur nach aus zwei Einheiten; die eine von diesen ist compact und wird, trotz aller künstlichen Nationalitäts-Agitationen von Tag zu Tag fester; die andere aber löst sich unaufhaltbar in ihre constituirenden Atome auf, für welche kein anderes Band der Zusammengehörigkeit übrig bleibt, als die gemeinsame Arme und die Anhänglichkeit an die Person des Monarchen.

Wir sehen mit Besorgnis, wie in Frankreich im Kampfe der Parteien die Einheitstheorie verloren geht und jede Regierung unmöglich wird; die Zustände im Wiener Parlamente werden aber täglich den französischen ähnlicher, denn eine Baltisch-Politik kann sich auf die Länge doch nicht erhalten, sie ist nicht europäisch, sie ist durch und durch asiatisch. Kein ungarischer Vaterlandsfreund, dem die Integrität der Monarchie und ihr Ansehen im europäischen Concerte am Herzen liegt, kann daher sein Bedauern und die Befürchtungen vor einer verhängnisvollen Zukunft unterdrücken, wenn er sieht, wie drüben nicht sowohl der Parteikampf, als die Baltisch-Politik alle Bande löst und das Ministerium sich nur von Fall zu Fall durch glänzende Trinkgelder erhalten kann, welche aus der Tasche des großen Publicums in jene einzelner Privilegirter spazieren.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. April.

Das Ereigniß der Woche ist die am 23. d. Nachmittags stattgefundene Entrevue unseres Kaisers mit der Königin Victoria auf dem Bahnhöfe in Innsbruck. Mit Wohlgefallen blicken beide Reichshälften auf diese Begegnung und begrüßen mit Jubel die Souveränin des freien England auf österreichischem Boden. In politischer Beziehung hat die Entrevue natürlich wenig Bedeutung. England dürfte uns wohl mit Rücksicht auf seine eigenen Interessen manchen moralischen Beistand beim Aufkommen einzelner orientalischer Ereignisse leisten, aber als fester Bundesgenosse ist England nur von zweifelhaftem Werthe. Wie Augland in Frankreich noch immer keinen sicheren Willen zu erkennen vermag, so kann auch die Friedensliga in England keinen solchen festen Willen zeigen. Denn in England ist der Systemwechsel codificirt, eine legal bestehende Institution, während in Frankreich dies nicht der Fall ist.

Dem Vernehmen nach ist Herbert Bismarck zum Staatsminister ernannt worden. „Tempo“ klagt in seinem Berichte über die jüngsten Manifestationen der Polizei an, die Boulangisten geißeln zu haben und gegen die Studenten mit Strenge vorgegangen zu sein. — Die Studenten von Caen, Lyon und Aix beglückwünschten telegraphisch die Pariser Studenten. — In republikanischen Kreisen herrscht über die Entschiedenheit der Haltung, welche das Cabinet Floquet der boulangistischen Bewegung gegenüber einnimmt, und über die in den Reihen der Republikaner zu Tage

tretende Tendenz des Zusammenschlusses große Befriedigung, ohne daß man jedoch die Gefahren der Lage für beseitigt hielt. Es heißt, das Cabinet habe dem Präsidenten einen Aufschub seiner Reise nach Bordeaux nahegelegt, dieser sei aber bisher entschlossen, dieselbe bald zu unternehmen. — Der französische Botschafter bei der Pforte, Graf Montebello, ist von seiner Regierung angewiesen worden, sich entschieden im Sinne einer baldigen Finalisirung der Suezcanal-Convention zu bewegen. Graf Montebello dürfte zu diesem Zweck ehestens beim Sultan in Audienz erscheinen.

Am 22. d. waren in Bern und in Zürich größere Demonstrationen der Arbeiter gegen die jüngst vom Bundesrathe beschlossenen Ausweisungen, die als Verletzung des Asylrechtes betrachtet wurden.

In der italienischen Kammer hat sich nunmehr eine Opposition gebildet, welche anlässlich der Beratung des Budgets des Ministeriums des Innern zum ersten Male hervorgetreten ist. Ein einziges Vorgesetzener dieser Opposition, welche sich aus zwei diametral gegenüberstehenden Parteigruppen, der äußersten Linken und der äußersten Rechten zusammensetzt, erscheint aber als ausgeglichener. Die Gegnerlichkeit der Radicals gegen das Cabinet ist begreiflich, da ihnen die Energie Crispi's gegenüber allen revolutionären Ausschreitungen nicht gefallen kann. Unbegreiflich scheint es dagegen, wenn die äußerste Rechte, welche gegen die Gebote der Sparsamkeit die schwersten Sünden begangen hat, Crispi die Unterlassung von Ersparungsmaßregeln zum Vorwurfe macht. Die Opposition beider Parteigruppen ist eine persönliche und blos negative. Das Cabinet bebauert das Hervortreten dieser Opposition durchaus nicht, da dadurch die Bildung einer homogenen Kammermehrheit erleichtert wird. Gefahren für den Bestand des Cabinets braucht man von dem Vorgehen dieser Opposition nie zu befürchten, da das Land vollständig auf der Seite des Ministeriums Crispi steht.

Aus Palmas Canania wird unterm 23. d. berichtet, daß die Eingeborenen das englische Comptoir in Ca bo Rudy an der afrikanischen Küsten angriffen und mehrere Beamte getödtet haben. Der Director des Comptoirs, Moore, ist unter den Toeten. Man befürchtet ein neuerliches Massacre. Unter den Eingeborenen herrscht Aufregung. Man glaubt, daß die Absicht, zu plündern, den einzigen Zweck des Ueberfalles bildete.

Sowohl das Petersburger diplomatische Corps, als die Beamten-schaft des Ministeriums des Innern trifft bereits Vorkerkungen, um das in den October d. J. fallende Dienstjubiläum des Ministers des Aeußern, v. Giers, in würdiger Weise zu begehen. Zu diesem Behufe hat das diplomatische Corps einen besonderen Ausschuss aus seiner Mitte niedergesetzt. Die Beamten beabsichtigen, ein lebensgroßes Bild des Ministers anfertigen und dasselbe in feierlicher Weise im Archiv des Ministers aufhängen zu lassen. — Der wegen angeblich unbefugter Kritik der russischen Regierung strafweise nach Astrachan verschickte baltische Pastor Krißlow ist dieser Tage unter Gendarmen-Beobachtung in Petersburg eingetroffen.

König Milan empfing Herrn Garaschanin, den Chef der Fortschrittspartei, ferner Radiboj Milojkovic, einen Führer der Liberalen, und Nikola Christic, der keiner Partei angehört, aber energisch gegen die Radicals auftrat, zur Berichterstattung über die innere Situation des Landes.

Russische Kreise verbreiten das Gerücht, daß der englische Botschafter Sir W. White auf Weisung Salisbury's bei der Pforte Vorstellungen erhoben und Reformen in Armenien auf Grundlage des Memorandums Agopian's empfohlen habe. Dieses Gerücht ist unbegründet. Kamil Pascha theilte Sir W. White eine Copie des Memorandums Agopian's mit und constatirte, daß er Beweise gegen die verhafteten Armenier besitze. Der englische Botschafter erwiderte einfach mit der Frage, warum die Pforte diese Beweise nicht veröffentlichte. Der Großvezir und Said Pascha verlangten vom armenischen

machten mich einige Zeilen Ihrer Hand, ein Gedicht oder eine kleine Erzählung, die dies poetische Köpchen noch erfinden wird. Wir interessieren uns gegenseitig für unsere Schriften, Sie haben mir dies vorher geschrieben, warum zuei mir, zwei so gleiche gartete Naturen, nicht in Briefwechsel treten, und —

„D nein, o nein,“ unterbrach ich ihn angstvoll, „es geht nicht, fragen Sie mich nicht, warum? Ich kann es nicht sagen. Wir hatten Beide den Wunsch, einander kennen zu lernen, der Zufall führte uns zusammen, aber dieses Mal muß auch das einzige Mal bleiben! Es muß! Fragen Sie, bitte, nicht weiter!“

Er sah mich erst erstaunt an, plötzlich zuckte es wie Wetterwolken über das edle bleiche Gesicht, und die Stimme klang seltsam hart, als er sagte: „Ah, mir geht plötzlich ein Licht auf, gnädiges Fräulein; am Rhein, sagten Sie, liegt Ihr jetziger Aufenthaltsort, sollte es vielleicht in der Nähe von S. sein?“ Er fixirte mich scharf, und ich fühlte, wie mir jeder Blutstropfen aus dem Gesicht wich, und ohne von meinen stehenden Blicken Notiz zu nehmen, flüsterte er plötzlich: „Wohnen Sie vielleicht in Villa Riffingen?“

Er schaute düber vor sich hin, und eine lange peinliche Pause entfalt. Ich hatte mich halb abgewandt und den Kopf in die Polster gedrückt.

„Dann freilich, gnädiges Fräulein, verstehe ich vollkommen!“ So liebte er jene Frau noch! Heiße Thränen stiegen mir in die Augen, nur mit Mühe konnte ich ein Schluchzen unterdrücken. Er seufzte leise. Da, ein schriller Pfiff, der Zug hielt auf dem Perron, die Schaffner rissen die Thüren auf: „A. .! Aussteigen! Zwei Minuten!“ Ein Drängen und Wogen der Menschen, das ich wie durch einen Schleier sah. „Leben Sie wohl, Fräulein! Es war ein kurzes Glück, Stunden, die ich nie vergessen werde. Kaum werden wir uns wiedersehen, und die ich nie vergessen werde. Gott schüße Sie, Erla, und mache Sie einst glücklich! Wir haben Sie das Zauberwort so nicht vertragen wollen, ich sehe rathlos, ein einsamer trauriger Gesell, vor verschlossenen Pforten.“

Der Schaffner schlug dröhnend die Thür zu, noch einmal streckte er mir die Hand entgegen, und ich legte die meine zitternd hinein, das erste, ach wohl auch das letzte Mal. Reife und städtig brückte er die Lippen darauf, noch einmal traf mich sein Auge mit tiefem freundlichen Blick, dann faufte der Zug ab, und wie die wechselnde Landschaft draußen, in bunt-m Wechsel kreisten meine Gedanken. Da stiegen tausend Bilder vor mein geistiges Auge in jäher Folge, bis ich ermüdet die Augen schloß und nichts, nichts mehr denken wollte. Eines nur war ich mir deutlich bewußt, der Baronin mußte ich dies wunderbare Zusammentreffen verschweigen; denn die Gluth, die bei Nennung dieses Namens mir Stirn und Wangen bedecken würde, wäre augenblicklich die Berrätherin meiner Gefühle. Vielleicht später, wenn es wieder stille in mir geworden ist, und der tiefe Einbruch, den diese Persönlichkeit auf mich gemacht, durch mein festes Willen unterdrückt sein wird, später — später!

Und auch meiner Gabriele, der geliebten Freundin und Vertrauten, muß ich es verschweigen, ist's ein Unrecht? Ich kann nicht anders!

Geliebt Gabriele! den 15. Mai. Sechs Wochen bist Du nun schon eine kleine glückliche Hausfrau! Ach gar zu gern würde ich 'mal einen Blick in Euer junges Heim, um zu sehen, wie hübsch Euer Nest ausgestattet ist, und wie Du ausschauet in Deiner neuen Hausfrau-würde. Was machen Deine Kochstuben? Hat's schon 'mal verbrannte oder verfalzene Speisen gegeben? und hat der Herr Affessor schon 'mal ungnädige Miene gemacht? Ich habe hier meine Kochkenntnisse bedeutend bereichert. Unsere Köchin ist ein bescheidenes gewandtes Mädchen, die stolz ist, mich in die Geheimnisse elter Kochkunst einweihen zu können, und mir schon manch' erprobten Rezept verrathen hat. Ich kann schon Biles selbstständig kochen, backen, braten. Die Baronin amüßirt mein wirtschaftliches Interesse.

Einem poetischen Gemüth fliegen die Gedanken auch aus dem brodelnden Kochtopf zu, nicht wahr, Fräulein Erla? und einer lebhaften Phantastie erwachen aus den aufsteigenden Wasserdämpfen wunderbare Gestalten! Ich wette,“ und sie zeigte lachend auf den stöhnenden Topf,

Heuiletton.

Erla von Erlern.

Erzählung in Briefen von Ruth Klein. (11. Fortsetzung.)

Mit schien, als zögen düstere Wolken über die hohe Stirn, die auch den warmen Ausdruck nahmen. Er schwieg lange Zeit beharlich, wußte er vielleicht den jetzigen Aufenthalt der Baronin? Oder hat sich das Trauerspiel seines Lebens auch am Rhein abgespielt? Wie war es nur möglich, daß die Reizung eines Mannes, eines solchen bedeutenden Mannes so beharlich sein konnte! Große Ziele, mächtige Interessen füllten seine Seele, das wild bewegte Chaos aufregender Begehren reizt ihn in seine Strömungen — und er, er träumt von einem längst vergangenen Thp! Wunderbares Menschenherz!

Was kloppst Du so bang in der Brust, bist Du eifersüchtig auf die Liebe jenes Mannes zu einer andern? D, dummes thörichtes Herz! „Erla?“ D, welche Wonne durchzog mein Herz.

„Verzeihung, gnädiges Fräulein.“ drang es an mein Ohr, „wissen Sie, welche große Gunst ich vom Schicksal ererbe? — Sie näher kennen zu lernen, der Wunsch erfüllt meine Seele! Nicht wie ein Meteor sollen Sie mir erscheinen sein, der einen kurzen Moment die Seele erhellt, um sie in tieferer Nacht zurückzulassen, nein, ein stets leuchtender Stern, zu dem ich aufblicken kann, wenn mein Gemüth sich mit düstern Bildern quält. Wollen Sie meine Freundin sein, Erla? Sehen Sie, mein Herz sehnte sich nach Ihnen, als Sie mir noch unbekannt waren, nach dem heutigen Tag wird dies Gefühl stetig wachsen, ich fühle es! Wo kann ich Sie finden, wenn ich Ihrer bedarf? Sie schütteln so energisch das Köpchen, und das sanfte Auge sieht mich entseht an.“ — er beugte sich zu mir nieder — „o, Erla, seien Sie nicht grausam, wo finden meine Briefe Sie, wenn ich nicht selbst kommen darf? Wie glücklich

ende
(faureit) und
bohe Provison
[282] 4—12
f,
manufactorei,
nen).
atb von
chirme
n gütigen
aufkommen.
ng
mser
ehen
etc.
angekommen
[288] 3—4
e,
Ring 31.
n,
fl. 4.20.
0, 1/4 fl. 5.80.
50, Ha 4.50.
Ha fl. 4.50.
Ha fl. 5.20.
fl. 5.50.
fl. 1.—.
1.20.
pure fl. 1.20.
Bild fl. 1.50.
40, Ha 90 fr.
Bute fl. 1.30.
[132] 9—26

noch
te, sich
melch
g und
tragen.
gleich
Zeitver
e und
mehr
wanken
wünscht
e gleich
me das
e Ver
nt, und
ei. Und
die
and den
kränkten
Augen-
sch auf
fie die
anderen
huten's
and hu-
maltig
er ein-
tingen,
gegen-
er doch
articula-
ehr er-
engen
Luther
re Er-
Mann,
sich nicht
regnen,
s. und
möglich,
tragen,
er Faust
Geistes
aterielle
es eine
ur dem
Ent-
n. Aber
Politik
il eines
voll zu
zu sein.
uenden
amäßen,
ten Kreuz
ten An-
he ober
unserer
en, und
hält, je
Hatten,
s Ganze
Hatten
Kampfe
er nie-

Drucksteine zur Begutachtung eingesendet. Der amtliche Probirschein dieser competenten Stelle besagt, daß der Vorkuter und Prelukar Marmor alle erforderlichen Bestandtheile des guten Marmors in den richtigen Percentual-Mengen enthält und demzufolge voraussichtlich auf die beste Weise verwendet werden kann.

Um diesen Marmor, der in drei bis vier Arten (blendend weiß, mattweiß, lichtgrau, bräunlich etc.) vorkommt, auf seine praktische Verwendbarkeit zu prüfen, wurden an den bekannten Wiener Marmor-Größindustriellen Anton Wasserburger einige Drucksteine gesendet, aus welchen Herr Wasserburger Briefschreiber schleifen ließ. Dank der Feinheit der Aggregate, überhaupt der ausgezeichneten Structur des Steines, läßt sich derselbe scharfslantig schleifen und ist vorzüglich polirbar. Der amtliche Probirschein der Geologischen Reichsanstalt hebt ausdrücklich hervor: „Bei dem nicht bedeutenden Magnesia-Gehalte dürfte der Vorkuter und Prelukar Marmor seine Politur durch den Einfluß der Atmosphärischen (Sonnenschein, Regen, Schnee, Frost) nicht verlieren.“ Ein von privater, aber kompetenter Seite — dem Herrn Adjuncten der k. k. Geologischen Reichsanstalt in Wien — eingeholtes ausführliches Gutachten enthält den folgenden Passus: „... derselbe (Prelukar und Vorkuter Marmor) wird sich besonders für architektonische Zwecke in der vorzüglichsten Weise eignen, wobei die Wetterbeständigkeit maßgebend ist, und da der Magnesia-Gehalt ein geringer ist, steht dessen Wetterbeständigkeit außer Zweifel.“ Des Ferneren heißt es: „... im Falle von Plattenschnelderei (die Blöcke zu Platten geschnitten) wird durch österreichisch-ungarische Unternehmungen eine erfolgreiche Concurrenz mit Carrara geschaffen werden.“ Endlich: „... bei richtigem Bruch der Koblecke kann ein ausgezeichnetes Product erzielt werden.“

Solche glänzende, von autoritativen Seiten abgegebene Gutachten sind das Ergebniß von Proben, welche mit Steinen vorgenommen wurden, die in wenig rationeller Weise, laienhaft von der Oberfläche, also an Stellen gebrochen wurden, welche dem Vermittlungsproceß ausgesetzt, nothwendiger Weise eine Zerklüftung des Steines zeigen müssen. Doch von solchen Mängeln ist selbst auf der Oberfläche fast gar nichts zu sehen. Werden aber die Blöcke mit kundiger Hand mehr aus der Tiefe des Bergschöfens geholt, so ist nach der ungetheilten Ansicht mehrerer hierüber vernommener Fachleute als ganz bestimmt anzunehmen, daß ein Marmor zu Tage gefördert wird, wie er schöner und werthvoller nicht gedacht werden kann.

In Wege des „Pester Lloyd“, dieses angesehenen Organs der ungarischen Handels- und Industriewelt, will ich die Aufmerksamkeit der Fachkreise auf diesen leicht und lohnend zu hebenden Schatz lenken. Ungarn ist zwar reich an Gaben der Natur auf und in der Erde, aber an Industrien, welche diese Gaben verwerten, haben wir heute noch keinen Ueberfluß. Laut Statistik gehen alljährlich fünf Millionen Gulden für Marmor ins Ausland: nach Oesterreich, Belgien und Italien. Wir können diese fünf Millionen in eigenem Lande brauchen; es liegt in unserer Hand, an Stelle des Imports den Export treten zu lassen. Wirken wir nicht, bis fremde Intelligenz mit raschem Entschlusse uns, den Conditoren, zuborkommt und sich an die Ausbeutung eines Schatzes macht, den uns entziehen zu lassen, eine sündhafte Unterlassung wäre. Die Anlage von Marmorbrüchen erfordert keinen großen Aufwand an Capital. Dazu ist die Lage für die Einrichtung von Sägewerken, Schleisereien etc. wie geschaffen. Am Fuße der Marmorberge schlängelt sich ein wasserreicher Bach mit starkem Gefälle. In nächster Nähe und in großen Mengen kommt der Quarz vor, welcher zur Politur des Marmors verwendet wird. So hat es den Anschein, als hätte die gütige Natur die Arbeit leicht machen wollen. Es bedarf nur des Unternehmungsgelstes und es kann über Jahr und Tag eine Marmor-Industrie in Ungarn geschaffen sein, welche dem Lande zur Ehre gereicht und der hiesigen Gegend, welche heute sehr arm ist, zu Wohlstand verhilft.

Noch will ich bemerken, daß die Verfrachtung der gewonnenen Blöcke, Platten etc. mit geringen Kosten und auf gut erhaltenen Chausseen per Räder zu den Eisenbahn-Stationen Nagybanya und Dees erfolgen könnte. Uebrigens würde der Aufschwung des Betriebes die Regelung eines Schienengeleises in Bälde nothwendig machen.

Personen, welche nach den vorstehenden Mittheilungen Interesse für die Sache gewinnen, erhalten jedwede Auskunft schriftlich oder mündlich von dem Unter-Bezirksrichter Georg Varga in Magyar-Lapos (via Dees) oder von dem Schreiber dieser Zeilen.

Magyar-Lapos, 20. April.

Adolf Schmid, practischer Arzt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. April.

— (Ernennung.) Der Präsident des Döbauer l. Gerichtshofes hat den bisher mit Taglohn angestellten Diener Albert Gaal zum Hilfsdiener beim Maros-Ujpec l. Bezirksgerichte ernannt.

— (Städtische Kammern.) Nachdem die Kammern auf dem städtischen Rathhause durch einige Waffenschüsse von Privatnen vermerkt und wieder in Stand gesetzt worden ist, ist dieselbe vom 1. Mai l. J. angefangen jeden Donnerstags von 2—3 Uhr Nachmittags zur Bestätigung dem Publicum geöffnet.

— (Männergesangsverein.) Die für Samstag den 28. April d. J. angesagte Zusammenkunft der ausübenden Mitglieder bei Pantkewicz findet nicht 1/4 Uhr, sondern 1/5 Uhr statt.

— (Unternehmungslustige Schweinehändler.) Juon Pascu und Niculae Kan aus Kornezal brauchten Geld. Woher nehmen, wenn nicht stehlen? Sie wählten das letztere Mittel, gingen auf die Glimbocler Weide, wählten sich da fünf Schweine im Werthe von 80 fl. aus und trieben dieselben trotz der Bitten des Hirten Juon Pavel fort. Dieser eilte in die Gemeinde, legte ihnen im Vereine des Glimbocler Injassen Simion Vlad nach und holte sie auf dem Wege nach Hermannstadt in Schellenberg ein. Die Schweineräuber leugneten, bis eine Hermannstädter Gendarmen-Patrouille des Weges kam, welcher sie gestanden, die Schweine unterwegs mehreren Leuten vergebens zum Kaufe angeboten zu haben, weshalb sie denn auch die Schweine hätten laufen lassen. Die freigelassenen Schweine fanden sich richtig auf Schellenberger Gemarkung. Die beiden neuartigen Schweinehändler sind dem Hermannstädter l. Bezirksgerichte übergeben worden.

— (Minirer.) In Poplaka untergruben Diebe die Hauswand des Dumitru Franco, drangen dann in die Stube und stahlen Kleider, Geld und Victualien im Gesamtwerthe von 222 fl. 40 kr. — (Wegen unbefugter Jagd) ist ein ohne Lizenz betretener Neuzener Einwohner von der Gendarmen der Behörde angezeigt worden.

— (Einbruchdiebstahl.) Dem Johann Depner in Szasz-Tyulos wurden aus gewaltsam erbrochener Kammer verschiedene Gegenstände im Werthe von 100 fl. gestohlen. Der Verdacht lenkt sich auf einen guten Bekannten Depner's.

— (Gefährliche Uebertretung.) In Seiburg sind vier Wirtche wegen Haltens von unversicherten Jagdgewehren dem Stuhlrichteramente angezeigt worden.

— (Gefährliches Hengstfellen.) Dem Maris Conyie in Bojinar (Arader Comitot) wurde noch im Februar 1887 ein Hengstfellen gestohlen. Die Spuren führten nach Unter-Sebes, wo der Dieb das Fellen vorerst bei einem Fehler aufbewahren ließ und dann mit gefälligen Paß verkaufte. Im Tauschwege kam das Fellen nach Bajoa-

Röcze, wo es der Eigentümer sofort erkannte. Der Dieb Angel Niculae Poşa aus Unter-Sebes ist seither nach Braila entflohen. Der Fehler David Pacurar, gleichfalls aus Unter-Sebes, hat sich, als er Kunde von dem Diebstahl erfuhr, ebenfalls dem Staube gemacht.

— (Brandchronik.) Am 17. d. brach in Esz-Gent-György in der Scheune des Hirten Andreas Todor Feuer aus. Todor wollte die in der Scheune befindlichen 15 Rinder reiten, kam aber sammt diesen in den Flammen um. Außer dieser Scheune und den 15 Stück Vieh brannten noch 5 Wohnhäuser und 4 Scheunen ab, ebenso verbrannte eine große Anzahl Schafe, Schweine und Federvieh.

— (Ungarisches Montan-Handbuch.) Herr Karl Dery, Fachreferent für Kohlen-Bergbau des Handelsmuseums in Budapest, hat soeben ein „Ungarisches Montan-Handbuch“ herausgegeben, das über die Ausbeutung und die statistischen Verhältnisse des ungarischen Bergwerkbetriebes und über Personalien sehr brauchbare und werthvolle Daten enthält. Es ist daher zu erwarten, daß dieses Handbuch, das sich auch der moralischen Unterstützung des k. ungarischen Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel, sowie des Finanzministeriums erfreut, dieselbe freundliche Ausnahme in den betreffenden Fachkreisen finden wird, welche das von demselben Verfasser im Jahre 1881 herausgegebene erste Montan-Handbuch begegnete.

— (Mysteriöses Verbrechen.) Die Einwohnerschaft in der Ortschaft Neupest ist in großer Aufregung über ein mysteriöses Verbrechen, das man entdeckt hat. Auf der Hauptstraße wurde vor mehreren Tagen ein Koffer mit einer Kindeleiche gefunden; dem Kinde war der Kopf durch einen Beißhieb gespalten. Der Mörder ist noch nicht eruiert.

— (Vom kranken deutschen Kaiser.) Aus Berlin, 24. d. meldet das hiesige Fremdenblatt: In der Krankheit des Kaisers ist zweifellos ein Stillstand eingetreten. Das am Abend zunehmende Fieber fällt regelmäßig wieder, manchmal bis zur normalen Temperatur. Einer der behandelnden Aerzte sagte heute: „Vieles deutet an, daß dieser Anfall überwunden werden und erst nach Wochen ein neuer Anfall zu befürchten sein wird.“ Die Kräfte des Kaisers sind durch die letzte Reise stark mitgenommen; doch in Folge der Zunahme des Appetits erhoffen die Aerzte baldigt einen besriedigenden Kräftezustand.

— (Todesfall.) Gestorben ist: Gustav Kühne, der Letzte vom „Jungen Deutschland“, am 22. d. in Dresden, im Alter von 82 Jahren.

— (Wie man zu Tokajer kommt.) Auf eine lustige Art hat man kürzlich die Gemeindefrankencasse einer pfälzischen Stadt eine Flasche Ungarwein abgerungen. Der Arzt versicherte einer schwächlichen Frau zur Stärkung diesen edlen Trank. Freudigen Muthes begab sich das Weib zum Bürgermeisterrath, um die ärztliche Verordnung bestätigen zu lassen. Allein mit Hohnschreien erwiderte der unbarmherzige Stadtschreiber, daß die Frankencasse keinen Tokajer bezahle. Die Arme begab sich darauf in trostloser Stimmung zum Arzte, doch der wädhre Mann wußte Rath. Flugs schrieb er eine neue Verordnung, lautend: Vini quod nobiles Hungari bibere solent 1000 g. (Vom Weine, den die edlen Ungarn zu trinken pflegen, 1000 Gramm.) Hiemit stieg das Weib aus dem Bolke wieder die Treppe zum wohlthätigen Bürgermeisterrath hinauf. Kaum hatte der kundige Stadtschreiber die Verordnung gelesen, als er dienstfertig und unter dem Ausdruck der Theilnahme mit der schweren Erkrankung der Frau das Stadtsiegel auf das Papier brückte, so oft der Arzt und der Apotheker, welcher diese Arznei verabsolgte, einander begegnet, sollen zwei Geschlechter ausgetauscht werden, die mit den classischen Argurengeschlechtern Cicero's eine gewisse Aehnlichkeit aufweisen.

— (Kinderfest in Madrid.) Die Behörden der Stadt Madrid hatten am 17. d. im Hippodrom im Beisein des königlichen Hofes ein großes Kinderfest veranstaltet, an dem 14.000 Kinder der Gemeindefschulen und Waisenhäuser theilnahmen. Am Sonntagmorgen, mit wehenden Fahnen marschirten die Kleinen, Knaben und Mädchen, zur großen Freude des kleinen Königs Alphonso, der bei dem Anblick lustig in die Hände klatschte, auf den Platz. Die Kinder sangen den Königsmarsch und andere spanische Lieder, und während die Infantinnen Kuchen und Drangen vertheilten, überreichten die Lehrer Ihre Majestät der Königin ein in Schrift und Bild durch die Kleinen ausgefertigtes Album. Dichte Menschenmassen lagerten auf den umliegenden Höhen, um dem Schauspiel aus der Ferne zuzusehen.

— (Panzer aus Papier.) Ein Berichterstatter der Zeitschrift „World“ erzählt, daß die Panzerplatten der älteren chinesischen Kriegsausrüstung nicht selten aus Papp bestanden. Sie boten schwachen Schutz gegen Bajonettschläge und fast gar keinen gegen Kugeln. Im letzten chinesischen Kriege, der mit der Einnahme von Kanton (1857) und Peking (1858) endete, kamen englische Seesoldaten in ein Handgemenge mit phantastisch ausgerüsteten chinesischen Kriegern. Diese etwas schwerfälligen kämpfenden Soldaten schienen unüberwindbar zu sein. Hiebe und Stöße glitten an ihrem Körper ab, und Schüsse schienen sie mehr durch den Stoß umzuwerfen, als sie zu beschädigen. Als man die Gefangenen untersuchte, fand man, daß sie sich durch ein Stück solchen Papiers aufbewahrt, in etwa zwölfzölliger Lage um den Leib gewickelt hatten. Der Gewächsmann des Berichterstatters hatte ein Stück solchen Papiers aufbewahrt. Es war von schlagerauer Farbe und konnte nur mit großer Anstrengung zerissen werden. Später erfuhr derselbe, daß dieses Gewickeln in Papier eine gewöhnliche Maßregel chinesischer Diebe sei, wenn sich dieselben auf einen Beutezug begeben und vor Schlägen schützen wollen. Der Berichterstatter erinnert bei dieser Gelegenheit an die Zeit, als in den Schulen noch körperliche Züchtigung stattfand war. Wenn eine solche bedroht, pflegten sich schlaue Buben den bedrohten Körpertheil auch mit einer dicken Papierlage — einem alten Schreibblatt — zu „panzern“.

— (Die Tournure in der serbischen Supschina.) Man schreibt aus Belgrad, 20. d.: Mehrere radicale Abgeordnete stellten in der Supschina den Antrag auf Einführung einer Zugsteuer; sie wiesen auf die hies höher stehende Pflugzahl und Ueberflorheit hin und wollen diese zu einer Quelle der Staatseinnahmen machen. Das Packet Spielarten sollte, um dem Spielalter entgegenzutreten, mit zehn Francs bestrahlt werden. Schmutz aus Gold, Silber, Edelsteinen etc. mit sechs Francs per Person jährlich, wenn er aber hundert Francs übersteigt, sollen 20 Percent des Wertes eingetragen werden. Eine besondere Abneigung spricht jedoch der biedere Antragsteller Glosa Bracina gegen das Tragen der Tournure zu haben, denn er verlangte, daß jede Trägerin dieses Modegegenstandes für das Recht, sich damit „schmücken“ zu dürfen (?), jährlich zwanzig Francs Steuer erichte. Als der Antrag vorgetragen wurde, zog heftiger Lärm über die Gesichter der Abgeordneten und einstimmig wurde der Antrag dem Supschina-Ausschuß zur Begutachtung zugewiesen. Man ist begierig, zu erfahren, ob auch der Ausschuß der Supschina sich so feindselig zu verhalten, wie der Antragsteller, und gegen die Tournure verhalten wird, welche denn eigentlich kenntlich gemacht werden sollte, daß eine Tournure besessen steuer sei, und welche Controle über den richtigen Eingang derselben eingeführt werden sollte. Hoffentlich werden die Ausschlußmitglieder etwas milder gefinnt sein und der verfolgten Tournure die Steuer erlassen.

— (Papierflaschen.) Das Papier wird bekanntlich zu allem Möglichen verwendet; die neueste Art, es auszunützen, besteht in der Verwendung desselben zu Flaschen statt des Glases. Wir haben bereits Koffer und Wagenräder aus Papier, aber die Verwendung zu Flaschen und Gläsern ist neu. In Amerika werden bereits Tinte, Stiefelwachs, Leim Kleister und hundert andere Dinge in Papierflaschen verkauft.

Die Fabrication der Flaschen geschieht im Großen durch eine eigens construirte Maschine, die das Papier zwischen Dampfsylindern preßt. Die Papierflaschen sind billiger, als die von Glas und selbstverständlich weniger gebrechlich.

— (Explosion auf einem Torpedoboote.) Der neue Torpedo-Widder „Stromboli“ unternahm bei Venedig am 23. d. eine Probefahrt. Hierbei erfolgte eine Kessel-Explosion, wodurch dreizehn Seelute zum Theil schwer verletzt wurden. Die Maschinen stammen aus Sampier d'Arna.

— (Ein gestrandetes Dampfboot.) Das Dampfboot „Juvicta“, welches mit mehreren hundert Personen am 23. d. von Calais nach Dover abging, strandete außerhalb des Hafens von Calais auf einer Sandbank. Mit Ausnahme einiger weniger Personen, die wahrscheinlich den Tod in den Fluthen gefunden, konnten alle übrigen Passagiere gerettet werden.

Neueste Nachrichten.

Wien, 25. April. Die große Frühjahrsparade der gesamten Wiener Garnison hat heute Früh vor Sr. Majestät dem Kaiser-König stattgefunden. Das herrlich schöne Wetter gestattete den Aufmarsch der Truppen in Parade-Abjuktung und brachte die vornehme Welt, sowie ein nach Tausenden zählendes Publicum aus Exercierfeld, welches ein militärisches Schauspiel von fesselnder Wirkung bot. Die Ankunft des Monarchen erwarteten Kronprinz Rudolf, die Erzherzoge Ferdinand, Rainer, Leopold und Franz Salvator, der Herzog von Rassa; in Equipagen waren erschienen Erzherzogin Maria Theresia mit ihren beiden Töchtern und die Herzogin von Cumberland, die heute nach langer Zeit wieder in der Öffentlichkeit erschien, mit ihren beiden Töchtern. In der glanzvollen Suite befanden sich die Minister Kalnoky und Bauer, Prinz Reuß und alle fremdlandischen Officiere. Sr. Majestät wurde vom Corpscommandanten FML. König empfangen, worauf der Monarch unter dem Wirbel des Generalmarsches und den Klängen der Volkshymne an die aufgestellten Truppen heranritt. Die Defilierung nahm eine volle Stunde in Anspruch.

Paris, 25. April. Präsident Carnot ist in Begleitung der Minister Ledroy und Deluns-Montaud Vormittags abgereist, wobei sich keinerlei Zwischenfall ereignete. Der Präsident wird heute in Limoges, morgen in Agen übernachten, am Samstag und Sonntag in Bordeaux verweilen und am Montag Rochefort besuchen. Die Rückf. nach Paris erfolgt am Dienstag Abends.

Rom, 25. April. Die plötzliche Berufung des hiesigen türkischen Botschafters Photiades Pascha, des früheren Statthalters in Kreta, nach Konstantinopel hängt mit den neuesten Vorgängen auf Kreta zusammen.

Konstantinopel, 25. April. Man glaubt, der abberufene türkische Botschafter in Rom Photiades Pascha werde neuerdings Generalgouverneur in Kreta werden, um die dortigen, die Erlangung des Protectorates bezweckenden britischen Umtriebe zu bekämpfen.

Athen, 25. April. Nachrichten aus Kreta stellen die Lage noch immer als unentschieden dar. Die Bevölkerung glaubt einmüthig, daß die letzten Unruhen in Kanea durch britische Agenten angezettelt wurden, damit die Kretener das britische Protectorat verlangen; die Christen sind jedoch entschlossen, allen englischen Forderungen zu widerstehen.

Budapest, 26. April. Die vierte Gerichts-Commission des Abgeordnetenhauses beschloß, da beiderseits Beschwerden vorgekommen sind, in der Dunabardahlyer Wahlanglegenheit eine Untersuchung anzunehmen.

Budapest, 26. April. (Sitzung des Abgeordnetenhauses.) Auf der Tagesordnung steht der Gesetzentwurf die ausnahmsweise Einberufung der Reservisten. Nach dem Referenten Münich spricht Nagy, der in der Vorlage eine Ausdehnung auf vierjährige Dienstzeit erblickt. Sodann sprach Gzirer, während dessen Rede der Abgeordnete Bibliczay einen Ordnungsanfall erlitt. Man brachte ihn ins Couloir, wo er sich erholte.

Berlin, 26. April. Das Bulletin von 9 Uhr Vormittag besagt, der Kaiser hat die letzte Nacht gut geschlafen; das Fieber ist heute gering. Das Allgemeinbefinden beginnt sich zu heben.

Paris, 26. April. Die Journale bemerken die Nachricht von einer Annäherung zwischen Boulanger und Leconteau.

Limoges, 26. April. Der Einzug des Präsidenten Carnot gestaltete sich großartig; alle politischen und militärischen Behörden, die Deputirten und Senatoren waren am Bahnhof erschienen und eine ungeheure Volksmenge acclamirte wärmstens den Präsidenten der Republik. Abends fand ein von der Municipalität zu Ehren des Präsidenten der Republik veranstaltetes Banket statt. Den Toast des Maires erwidern, dankte Carnot für den Empfang seitens der Bevölkerung, welcher nach seinem Dafürhalten an die Adresse des treuen Hüters der republikanischen Institutionen gerichtet ist.

Fremden-Liste vom 25. April.

Hotel Renntreter. D. Fleisch, Reinhardt, Miskewitz, Kaufleute, von Wien
B. Auer, J. Bittelheim, G. Eddy, Kaufleute, von Budapest; Kundgraber, Kaufmann, von Graz; C. Völz, Kaufmann, von Troppan; F. Ribeli, Kaufmann, von Mediasch; S. Schwarz, Kaufmann, von M.-Balarhely; S. Fischhof, Kaufmann, von Brünn.

Correspondenz der Redaction. Das meist gelese, best informirte Wiener Blatt ist heute unstreitig die „Wiener Allgemeine Zeitung“, das einzige Blatt in Europa, welches dreimal täglich erscheint.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. April.

Ang. Goldrente 6%	—	Ungarische Prämien-Lose	121.50
„ Goldrente 4%	97.30	Zehnjährige u. Szeged-Lose	124.75
„ Papierrente	86.20	Deferr. Staatsanl. in Papier	79.—
„ Eisenbahn-Anlehen	150.25	„ „ „ in Silber	80.50
„ Def. I. Emission St.-Obl.	95.50	Deferr. Goldrente	110.25
„ „ II. „	126.50	1860er Staats-Anlehen	135.50
„ „ 1876er Staats-Oblig.	112.50	Deferr.-ung. Nat.-Bant.-Actien	870.—
„ Grundentlastungs-Oblig.	104.50	Ung. Creditant.-Actien	274.—
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	104.—	Deferr. Credit-Actien	275.30
„ Temes-Banat Grundentl.-Oblig.	104.—	Siber	—
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos.	104.—	R. l. Ducaten	5.94
„ Siebenb. Grundentl.-Obligation	103.75	20 Francs-Stücke	10.02
„ Kroat.-Slavon. „	—	100 Mark Deutsche Reichsbänkung	68.25
„ Siebenbent-Obligation	99.50	London (für dreimonat. Wechsel)	126.90

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. April.

Ang. Goldrente	—	Ungarische Prämien-Lose	122.10
4-percentige Goldrente	97.40	Zehnjährige u. Szeged-Lose	124.—
5-percentige Papierrente	86.10	Deferr. Staatsanl. in Papier	78.95
„ Eisenbahn-Anlehen	150.—	„ „ „ in Silber	80.40
„ Def. I. Emission St.-Obl.	95.60	Deferr. Goldrente	110.25
„ „ II. „	126.—	1860er Staats-Anlehen	135.50
„ „ 1876er Staats-Oblig.	112.50	Deferr.-ung. Nat.-Bant.-Actien	870.—
„ Grundentlastungs-Oblig.	104.—	Ung. Creditant.-Actien	274.—
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	104.—	Deferr. Credit-Actien	275.30
„ Temes-Banat Grundentl.-Oblig.	104.—	Siber	—
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos.	104.—	R. l. Ducaten	5.96
„ Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	104.—	20 Francs-Stücke	10.03
„ Kroat.-Slavon. „	103.75	100 Mark Deutsche Reichsbänkung	68.25
„ Siebenbent-Obligation	99.75	London (für dreimonat. Wechsel)	126.85

Sz. 2690/1888.

[294] 1—1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekhönnvi hatóság közlé teszi, hogy nagyszzebeni ügyvéd Preda János által képviselt Marcu Ilic végrehajtató 3 frt. 70 kr. tőke, ennek 1885. évi június 8-tól folyó 8% kamata, 5 frt. 20 kr. költség és Stoa Oneană szül. Tera Mariának 21 frt. 50 kr. s jár. kielégítése végett a végrehajtást szenvedő Vlad Josif és neje Chiirtop Paraschiva nevére felvett glimbokai 52. sz. tjkvben A. + 1—8, 10—25, 28—31, 34—55, 57—61. r., 55, 56, 169, 170, 280, 308, 417, 443, 663, 689/2, 814, 877, 878, 879, 924, 925, 1011, 1032, 1062a, 1105, 1142, 1152, 1295, 1303, 1319, 1457, 1574, 1767, 1948, 2057/1, 2098, 2115, 2116, 2461, 2877, 2878, 3063, 3085, 3282/3, 3290, 3437, 3563, 3866, 3931, 3950, 3957/1, 4044, 4068, 4076, 4077, 4114/2, 4118, 4120, 4196, 4278, 4322, 4469, 4516, 450, 4652, 4672/2, 4756. hr. sz. fekvőköből Vlad Josif kétharmada 455 frt 33 kr megállapított kikiáltási árban Glimboka község előjárósági helyiségében 1888. évi július hó 2-ik napján, délelőtt 9 órakor, tartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alul is eladatnak.

Venni szándékozók kötelesek a kikiáltási ár 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában és az ezi kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni, kivéve végrehajtatót vagy képviselőjét.

A vételért köteles vásárló az árverés napjától számított 30 nap alatt a nagyszzebeni kir. adó- mint letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérréssel letétbe helyezni 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alólikt kir. telekhönnvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Glimboka községi előjáróságnál megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1888. márczius hó 21-én.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekhönnvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 313/1888.

[300] 1—1

bir. végreh.

Arverési hirdetés.

Alulirt bírósági végrehajtó ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszzebeni tekintetes kir. járásbíróság 1887. évi 7528. polg. sz. a. kelt végzésével alperes Hersch György nagyszzebeni lakos ellen Herschkovits Armin részére 450 frt. tőke, ennek 1887. évi június hó 28-tól járó 6% kamata és 30 frt. 70 kr. eddigi költségek követelés behajtása végett elrendelt kielégítési végrehajtás folytán 1887. augusztus 25-én bíróság lefoglalt és 310 frt. 90 kr-ra becsült különféle házbutor, ágynemű, úrigúnyák, bolti állványok és egyebekből álló ingóságok a nagyszzebeni tekintetes kir. járásbírósnak 1888. évi 2095. sz. végzése folytán nyilvános árverés útján eladandók, minek a

helyszinén vagyis alperes lakásán Nagy-Szebenben Disznódi utca 57. házszám alatt leendő eszközlésére határidőül 1888. évi május hó 7-ik napjának délelőtti 9 órája kituzetelt, melyhez a venni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel meghivatnak, hogy az érdekllett ingóságok emez árverésen a végrehajtási eljárás 107. §. szerint, szükség esetében becsáron alul is eladatni fognak.

Kelt Nagy-Szebenben, 1888. április 24-én.

Philp Gusztáv, bir. végrehajtó.

Aus dem Amtsblatte.

Veititionen.

Am 7. Mai (auch unter dem Schöngungswerte) Hans-einrichtungsfürde, Bettwäsch, Herrenkleider, Gewölbseinrichtung u. s. w. des Georg Herich in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 16. Mai (auch unter dem Schöngungswerte) Pflanz-schaften des Eduard Fell in Gurahaba. (Debaer Gerichtshof.)

Zehn Gulden

täglicher Nebenverdienst ohne Capital und Risiko durch Verkauf von Loten auf Karten im Sinne des G. M. XXXI vom Jahre 1883. (293) 2—25

Anträge an die Hauptkädtische Wechselstuden-Gesellschaft Adler & Cie., Budapest.



Heinisch' Schönheits-Crème No. 1

Durch Beugnisse von den Professoren der Klinik in Wien bestens empfohlen.

Diese Salbe schält in 15 Minuten ganz schmerzlos die obere Hautschichte des Gesichtes, öffnet die Poren, entfernt alle Wimmerln, Blattern- und sonstige Narben und Gesichtsflecken und gibt dem Gesichte einen feinen, zarten Teint. — Erfolg garantiert. — Preis 5 fl. Probestachtel 3 fl. — Diese prachtvolle Gesichtsbaut wird erhalten durch Gebrauch der Milch-Crème Nr. 2 à 2 fl. und Pflanzen-Poudre Nr. 3 à 3 fl.

Erhältlich in der seit 200 Jahren bestehenden Parfümerie (172) 4—5

M. Heinisch,

Wien, II., Praterstrasse Nr. 30.

Versandt gegen Baar oder Nachnahme.

Auf Namen und Adresse besonders zu achten.

Vor schädlichen Nachahmungen wird gewarnt.

Omnibus-Fahrt nach Michelsberg.

Sobald nur günstige Witterung eintritt, wird vom 3. Mai angefangen täglich ein Stellwagen von Hermannstadt nach Michelsberg und von da zurück verkehren.

Die Abfahrt über Heltau nach Michelsberg erfolgt vom Herwanplatz aus um 2 Uhr Nachmittags; die Rückfahrt durch den Jungen Wald nach Hermannstadt um 8 Uhr, oder — falls die Gesellschaft es in ihrer Mehrheit wünscht — um 9 Uhr Abends. D stellt eine geschlossene Gesellschaft den ganzen Omnibus, so hängt die Bestimmung der Stunde zur Rückfahrt von Michelsberg bis einschließlich Mitternacht von deren eigenem Ermessen ab.

Die Personen-Aufnahme erfolgt in meinem Geschäft Heltauergasse Nr. 45 und ist unbeschränkt, denn wenn sämtliche Sitze im Omnibus vergiffen sind, werden für die übrigen Ausflühter die nöthigen mit Druckfedern versehenen Fuhrwerk: ohne Preis-erhöhung beigeftellt. Der Preis für einen Sitz zur Hin- und Rückfahrt ist 80 fr. ö. W. Die Karten sind in meinem obbezeichneten Geschäftslocale zu lösen.

Hermannstadt, 25. April 1888.

Johann Nussbacher.

Damen-Mode-Kleiderstoffe und französische Cretons.

Mode-Manufactur-, Kurz- und Weißwaaren-Handlung

Wilhelm Fürst,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 16.

empfeilt einem hochgeehrten Publicum sein neuassortirtes Lager in allen Gattungen Damen-Mode-Kleiderstoffen, Zephire und französische Cretons, Chiffons und Leinwände (Dessid und Streubüger), Zwilche, Netz-, Jute- und orientalische Vorhänge, Lauf- und Sopha-Teppiche (Pure und T. pifferie), alle Sorten Bänder und Spitzen, Sonnen- und Regenschirme, Glacé- u. Tricot-Handschuhe, alle Gattungen Wirkwaaren, sowie auch Schneider-Zugehöre.

Um geneigten Zuspruch bittet achtungsvoll

Wilhelm Fürst.

Provinz-Aufträge werden prompt gegen Nachnahme effectuirt und Nichtconvenirendes franco retourgenommen.

[296] 2—3

Ein Practifant aus gutem Hause findet sofort Aufnahme.

Handschuhe, Wirkwaaren, Sonnen- und Regenschirme.

Delfarben,

schnelltrocknend, in reinster Qualität, zum sofortigen Anstrich für Thüren, Fenster, Fußböden u., billigt zu haben bei

Karl Rosenthal, Hermannstadt, Saggasse Nr. 12.

Auswärtige Aufträge werden promptest effectuirt. [301] 1—10



GROSSE Jubiläums-Kunstaussstellung

Kunsterhaus (L. Lehmannstrasse Nr. 9) Wien.

3. März — 31. Mai. Täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr N. und von 7 bis 10 Uhr Abends (bei elektrischem Lichte) zu besichtigen.

(157) 8—10

Budapest 1885: gr. Ehrendiplom. N.-Palanka 1887: Goldene Medaille. London 1871: Ehrendiplom.

Josef Csik,

1. und 1. außscl. priv.

erste Syrmier-Portland-Cement- u. hydraul. Kalk-Fabrik in Beoesin.

Central-Bureau und Niederlage:

Budapest, V., Rudolfquai 8,

empfiehlt den geehrten Herren Baumeistern und Architekten, Bauunternehmungen, Grundbesitzern, Gemeinde- und Kirchen-Vorständen, wie auch dem geehrten baulustigen Publicum ihre eigenen Fabrikate in

Portland-Cement

und hydraulischem Kalk,

welche stets in gleich vorzüglicher Qualität geliefert werden. [151] 12—30

Preiscurant und Ansklärung wird auf Verlangen bereitwilligst gesendet.

Recestemót 1872: Neufay 1876: Szeged 1878: Triest 1882: Silberne Medaille. Goldene Medaille. Goldene Medaille. Goldene Medaille.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir, dem hochgeehrten Militär und p. t. civilen Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich am 1. Mai l. J. auf hiesigem Plage

Heltauergasse Nr. 20

Conditorei

eröffnen werde.

Gleichzeitig mache ich darauf erbesenft aufmerksam, daß ich für alle sich ergebenden häuslichen Festlichkeiten und sonstigen Vorommnisse Bestellungen auf alle Gattungen Bäckereien übernehme und dieselben gewiß zur vollsten Zufriedenheit ausführen werde.

Kaffee sammt Gebäck im Abonnement 3 fl. per Monat.

Mit der Bitte, meinem Unternehmen durch recht zahlreiche Theilnehmung die geneigte Günst zu bezeugen, zeichne unter Versicherung prompter und solider Bedienung

F. Victor Bunyevacz.

Hermannstadt am 24. April 1888.

[299] 2—3

Die erste behördlich concessionirte Leichenbestattungs-Anstalt

Gebrüder V. & E. Borger,

Hundsrückén 19

Hermannstadt

Sporergasse 26

bringt hiemit einem verehrlichen p. t. Publicum zur gefälligen Anzeige, daß dieselbe zur Erleichterung der Benutzung ihrer Anstalt die zweckmäßige Einrichtung getroffen hat, beitretenen Mitgliedern ein würdiges Leichenbegängniß nach den von ihr eingerichteten Classen gegen Entrichtung einer mäßigen einmaligen, jährlichen, vierteljährigen oder Monatsgebühr für alle Fälle zu sichern.

Durch die Anlehnung an eine bewährte solide Asscuranz-Gesellschaft, bei welcher wir die bei uns eintretenden Mitglieder versichern lassen, bieten wir denselben nach dem wann immer erfolgten Ableben ein kostenfreies Leichenbegängniß.

Diese ganz neue, von uns in's Leben gerufene Leichenbestattungs-Versicherung bietet jedem Einzelnen, als auch ganzen Vereinen und Corporationen die beste Gelegenheit, gegen ganz besonders mäßige Beiträge ein schönes Leichenbegängniß zu sichern, ohne seinen Hinterbliebenen die geringste Sorge zu hinterlassen.

Das Princip der streng solidesten Geschäftsabehaltung werden wir wie bisher stets hochhalten und laden wir hiemit höflichst zu einer lebhaften Theilnehmung ein.

Gleichzeitig bringen wir einem verehrlichen p. t. Publicum in Erinnerung, daß wir nach wie vor ein reich sortirtes Lager von Metall- und Holz-Särgen, Hebertbane, Volster, Kränze, überhaupt alle Gegenstände für Leichenbestattung zu den billigsten Preisen zur gefälligen Auswahl führen.

Sochachtungsvoll

Gebrüder Victor & Emerich Borger.

[111] 10

Grösste Auswahl von Kränzen und Bändern.

Uebernahme von Beerdigungen nach jedem Ritus auf das Billigste.

Ueberführungen in vorschriftsmäßig verschlossenen Särgen.